

von Robert Löffler

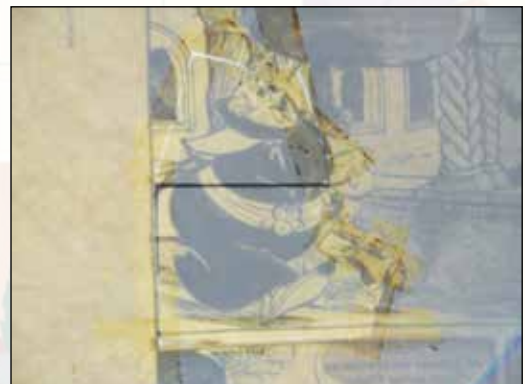
Seit etwa sieben Jahren werden nach und nach die alten Abrafaxe-MOSAIKs digitalisiert oder, um mal einen Begriff aus der Musik- und Filmproduktion zu verwenden, sie werden digital remastered. Mittlerweile ist etwa die Hälfte geschafft, also reichlich hundert Hefte. Doch warum das Ganze eigentlich, wenn die Sammelbände doch alle schon einmal erschienen sind? Dazu muss man wissen, dass die Erstauflagen noch alle mit den ursprünglichen Druckfilmen gedruckt worden sind, die auch schon für den Druck der originalen Hefte benutzt wurden. Mit diesen Druckfilmen wurden die Druckplatten belichtet, von denen dann gedruckt wurde. Dieses analoge Belichten der Druckplatten ist jedoch ein Verfahren, das heute praktisch keine Druckerei mehr durchführt. Das letzte Mal wurden 2012 Nachauflagen unserer Sammelbände von Druckfilmen produziert. Heutzutage werden mithilfe der digitalen Druckdaten (PDF-Dateien) die Druckplatten direkt belichtet. Dafür jedoch braucht man zunächst einmal digitale Daten und deshalb machen wir uns die Arbeit. Zu unserem großen Glück haben wir von allen Abrafaxe-Hefen noch von fast allen Seiten die Originale und sind daher nicht darauf angewiesen, gedruckte Hefte einzuscannen – was einen deutlichen Qualitätsverlust darstellen würde.

den ganz klassisch die Seiten mit Pinsel und Tusche gezeichnet, so wie das heute auch noch gemacht wird. Nur Horst Boche benutzte statt dem Pinsel meist eine Zeichenfeder. Diese Originalzeichnungen wurden mit einem Kurier nach Dresden zur Druckerei gebracht. Dort fertigte man von der Zeichnung einen Druckfilm in Originalgröße (Strichdia) und damit mehrere Blaudrucke auf Aquarellpapier und einfacherem Karton an. Das alles ging anschließend zurück in den Verlag. Auf die einfacheren Drucke wurden die Texte geklebt. Damit hatte man dann die Texte in den verschiedenen Sprachen, in denen gedruckt wurde. Mitte der Achtziger waren das ja neben Deutsch auch noch Ungarisch und indisches Englisch. Die Blaudrucke auf Aquarellpapier nutzten die Koloristen zum Malen. Es gab in der Regel zwei extra als Ersatzdruck, falls etwas schiefging. Die Zeichnungen waren auf diesen Blaudrucke, wie man sich bei dem Namen vielleicht vorstellen kann, in hellblauen Linien gedruckt. Die damit vorgegebenen Flächen wurden von den Koloristen und Koloristinnen mit Pinsel und Gouache-Farben bearbeitet. Da diese Farben, abhängig von der Verdünnung und dem Farbton, deckend sind, verschwanden die blauen Linien im Laufe der Arbeit fast überall. Diese Problematik machte das Kolorieren nicht ganz unkompliziert und erklärt auch die zahlreichen Ungenauigkeiten. Um das Endergebnis zu überprüfen, konnten die Koloristen aber immer den Film in Originalgröße über den kolorierten Blaudruck legen.



Originalzeichnung und korrigiertes Strichdia von Heft 204; man beachte den Busch hinter dem Mönch.

Um zu verdeutlichen, wie die Originale aussehen, die wir digitalisieren, zunächst ein Blick zurück in die Zeit der Handkolorierung (bis 1994): Als Erstes wur-



Typisch Lona, MOSAIK-Seite (# 204) von hinten, so erkennt man gut, wie sie einen Teil aus der Seite geschnitten hat, um die Figur auf neuem Karton zu überarbeiten.

